

durch euren feinen Verstand und Rat mir meine frühere Gesundheit zurückgegeben habt. Wie aber seid ihr auf ein solches Mittel, mein Leben zu retten, verfallen?« Darauf antwortete der älteste Prinz: »Herr, ich bemerke, dass Ihr aufgrund Eures Kummers nicht schlafen konntet und Ihr deshalb in schwere Krankheit fielet. Und weil ich weiß, dass Ihr in Eurem eigenen Schloss nie den heilenden Schlaf finden würdet, so hieß ich Euch sieben Paläste bauen und sieben Nächte in fremden Mauern zubringen.« »Und ich«, sagte der zweitälteste Prinz, »erkannte, dass Diliramma, die Ihr so liebtet, die Ursache Eures Leidens war, und glaubte deshalb, wenn Ihr euch einmal mit anderen Mädchen unterhieltet, Ihr den Kummer vergessen und genesen würdet. Deshalb riet ich Euch, in die sieben Paläste sieben schöne Mädchen bringen zu lassen.« Der dritte Prinz fügte hinzu: »Ich konnte nicht glauben, dass Diliramma von wilden Tieren gefressen wurde, da sich keine Spur ihres Todes im Walde fand. Ich schloss daher, wenn Ihr in den verschiedenen Provinzen Eures Reichs bekannt gäbet, dass Euch sieben Erzähler geschickt werden sollten, die Ihr, nachdem sie Euch eine schöne Geschichte erzählt hätten, reich belohnen wolltet, so würde Diliramma Euch durch dieses Mittel Nachricht von ihrem Zustand und Aufenthalt geben.«

Kaiser Behram dankte den drei Jünglingen für ihren hohen und edlen Verstand, beschenkte sie mit großen Reichtümern und ließ sie nach Hause ziehen. (Schury, G. (2006): *Wer nicht sucht, der findet. Zufallsentdeckungen in der Wissenschaft erzählt von Gudrun Schury. Köln, S. 16f.*)

Die drei Prinzen haben also die Krankheit des Kaisers geheilt und sind sogar über das eigentliche Heilungsziel hinausgeschossen: Das serendipitale Benefit liegt hier in der wiedererlangten Liebe.

## **Liebe als Benefit gründlichen Nachdenkens: Die Prinzen von Serendip**

Der Begriff Serendipität geht zurück auf den britischen Autor Horace Walpole, der sich wiederum von dem Märchen *Die Reise der Prinzen von Serendip* inspirieren ließ. In einem Brief aus dem Jahre 1754 schrieb er:

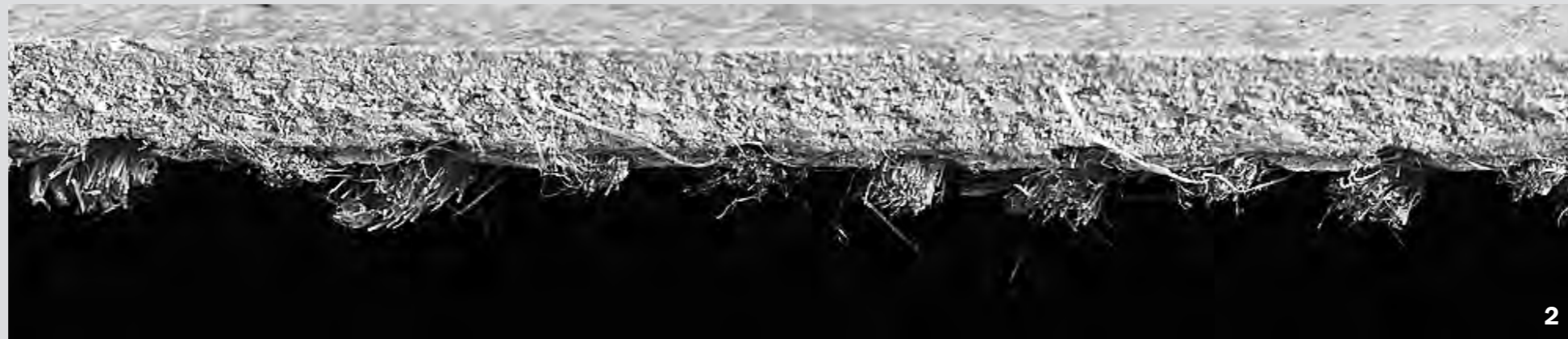
This discovery, indeed, is almost of that kind which I call Serendipity, a very expressive word, which, as I have nothing better to tell you, I shall endeavour to explain to you: you will understand it better by the derivation than by the definition. I once read a silly fairy tale, called »The Three Princes of Serendip«; as their Highnesses travelled, they were always making discoveries, by accidents and sagacity, of things which they were not in quest of (Walpole, H. (1754): *To Sir Horace Mann. Arlington Street, Jan. 28, 1754. URL: <http://www.gutenberg.org/dirs/etext03/lthw210.txt> (Stand: 07.11.2012)*)

In der wohl aus Indien stammenden, mittelalterlichen Geschichte machen sich die drei Königssöhne auf, um die Welt kennen zu lernen und ihren Verstand zu trainieren. An einem Punkt ihrer Reisen werden sie vom Kaiser Behram gebeten, ihn von einer schweren Krankheit zu heilen. Die Prinzen erteilen ihre Ratschläge auf Grundlage ihres Wissens um das Schicksal des Kaisers: Aus verletzter Eitelkeit ließ er seine Liebste im Wald zurück und glaubt nun, sie sei von wilden Tieren gefressen worden. Doch dies ist ein Irrtum, der sich im Märchen wie folgt aufklärt:

Später rief Kaiser Behram die drei Prinzen von Serendip zu sich und sprach zu ihnen: »O ihr edlen und klugen Jünglinge! In Wahrheit erkenne ich jetzt, dass, während sämtliche Ärzte meines Reiches kein Mittel gegen meine schwere Krankheit wussten, ihr allein



1



2

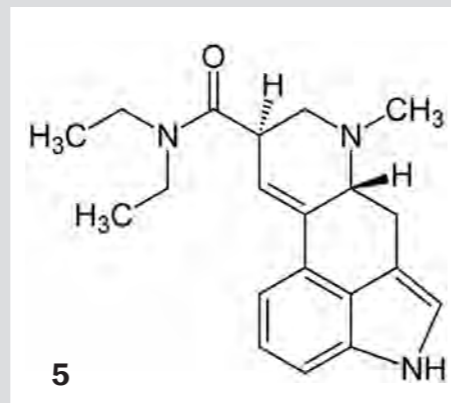


3

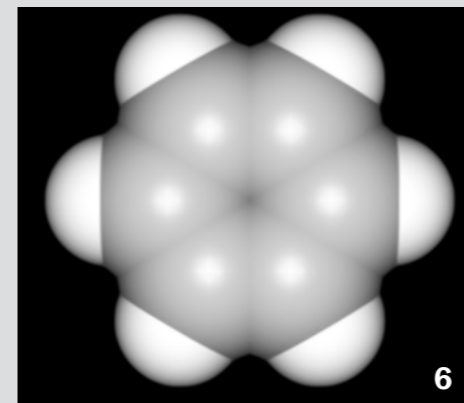


4

Das Prinzip »Serendipität«, welches auf den amerikanischen Soziologen Robert K. Merton zurückgeht, bezeichnet die Entdeckung von Dingen, nach denen man eigentlich nicht gesucht hat. Die Liste diesbezüglicher »outcomes« ist lang: Der im Büroalltag heute so unverzichtbare schwachklebende Post-It verdankt sich einem Flop: eigentlich suchte man eine Rezeptur für Superkleber. Teebeutel waren ursprünglich bloß als Verpackung von Teeproben vorgesehen, denn der hierfür genutzte Seidenbeutel war leichter als die bis dahin gängigen Blechdosen – die Kunden aber hielten dies für Absicht und kochten die Verpackung mit: lecker! Und Columbus fand sich nicht wie geplant in Indien, sondern in Amerika. Ähnlich verhält es sich mit den »wider benefits« des Lebenslangen Lernens. Zwar ist etwa die Senkung von Gesundheitskosten einer Gesellschaft nicht das eigentliche Ziel individueller Bildungsbemühungen, aber als nicht-intendierte Handlungsfolge des Lernens lassen viele empirische Untersuchungen diese Korrelation als plausibel erscheinen. Der Blickpunkt dieser Ausgabe zeigt die Vielfalt von Serendipitäts-Entdeckungen: Vom Röntgenstrahl bis hin zum Nylonstrumpf.



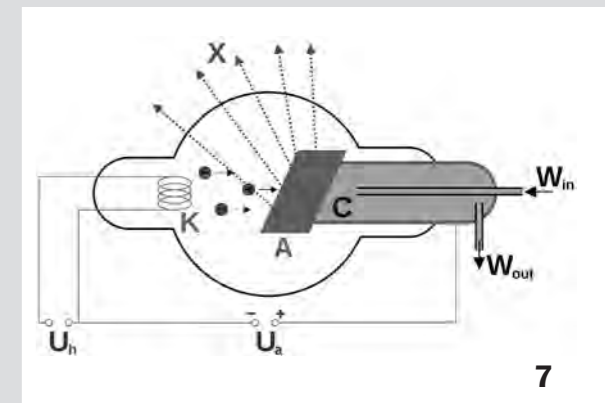
5



6

**Die Entdeckungen im Einzelnen:**

- 1 Klettverschluss (Foto: StromBer)
- 2 Linoleum (Alic Wiegand)
- 3 Sekundenkleber
- 4 Amerika
- 5 LSD
- 6 Benzol (Ljfa-ag)
- 7 Röntgenstrahlung
- 8 Nylonstrump (Antique Rose)
- 9 Teebeutel (Andrè Karwath)
- 10 Viagra (SElefant)
- 11 Penicillin (Crulina 98)
- 12 Post-it (Pavel Krok)
- 13 Hintergrundstrahlung



7



8



9



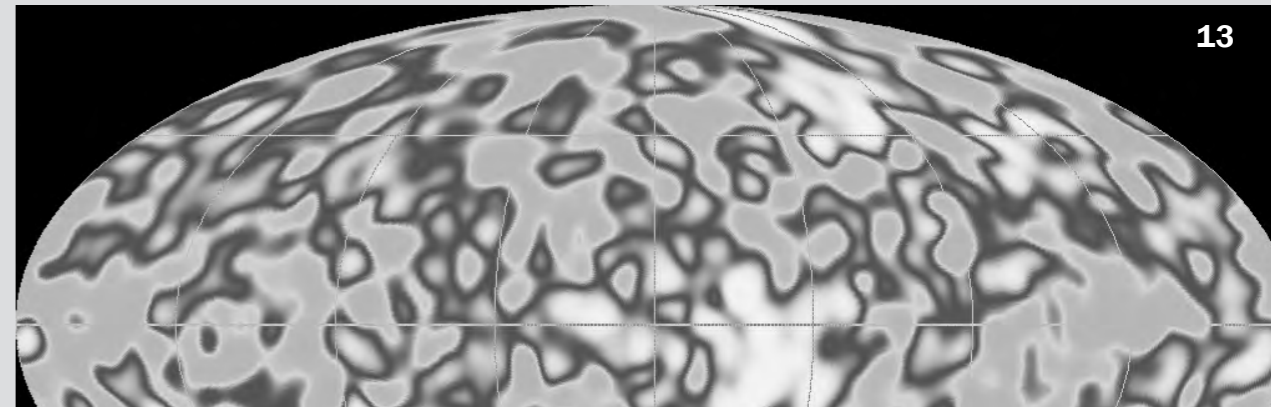
10



11



12



13